



Baum fällt

Im steirischen Großreifling wurde eine Fichte beigesetzt. Künstlerisch wird hier der Abschied von einem Lebensraum bearbeitet.

NAMHAFT. Die Trauer um den Verlust bekannter Lebensräume nennt Naturphilosoph Glenn Albrecht Solastalgie.

Text: Sissy Rabl

Die Großreiflinger Blaskapelle gab an jenem Tag im Juni stimmungsvolle Trauermärsche zum Besten. Damit begleitete sie einen zwar schmalen, jedoch zwölf Meter langen hölzernen Sarg durchs Dorf hin zur Nikolauskirche. Ganze 24 Träger brauchte es, um den Sarg zu manövrieren. Für die Kapelle erwies er sich schließlich als zu lang, sodass der hintere Teil der Holzkiste während der Andacht aus der Kirchenpforte hinausragte. Verabschiedet wurde hier eine von Borkenkäfern befallene tote Fichte im Rahmen eines Kunstprojekts der Klasse Installation und Intervention an der Akademie der bildenden Künste Wien. Nach der Andacht wurde der Baum natürlich auch beigesetzt, Dorfbewohner und Studierende schüteten schauerlicherweise Erde auf den Sarg und gingen zum ausgelasseneren Leichenschmaus über. „Es war eine schöne Art, sich in die Region einzumischen“, sagt Studiengangleiterin Judith Huemer, die das Projekt über das vergangene Semester hinweg betreute.

Entwurzelt. Das Österreichische Forstmuseum Silvana hatte zuvor bei der Kunsthochschule um eine mögliche Zusammenarbeit angefragt. Huemer ist daraufhin mit 20 Studierenden angereist, die sich mit Expertinnen und Experten von den Bundesforsten und der Landwirtschaftskammer und der Bevölkerung vor Ort austauschten. Entstanden sind dabei verschiedene künstlerische Arbeiten, die sich damit beschäftigen, welchem Druck der Wald durch Industrie, Mensch und Klimawandel ausgesetzt ist. Noch bis Ende Oktober werden sie im Forstmuseum bei der Ausstellung „Zwischenwurzeln“ gezeigt.

Die Fichtenbestattung, erdosen von Benjamin Ben Amotz, ist das wohl plakativste Beispiel für die erarbeiteten Inhalte. Seit Jahren warnen Wissenschaftler und Förster vor den Gefahren künstlich angelegter Fichtenmonokulturen in Österreich oder Deutschland. Die Fichte ist ein pflegeleichter, schnell wachsender Baum. Die schmalen, hohen Stämme sind auch für Sägewerke einfach zu verarbeiten. Deshalb wurde sie zuhause in großflächigen Monokulturen angepflanzt. Nun setzt der Klimawandel die Fichte unter Druck, der Borkenkäfer kann sich bei warmen Temperaturen besonders gut vermehren, die Bäume sind von der Hitze ausgetrocknet und geschwächt. Wird der Befall übermächtig, kann sich der Baum nicht länger mit verstärkter Harzproduktion gegen den Schädling wehren. Er muss gefällt und aus dem Wald entfernt werden, damit sich die Käfer nicht weiter vermehren. Lösungsansätze gibt es verschiedene: Man solle wieder mehr auf Mischwälder mit angepasstem Fichtenanteil und heimische Bäume setzen, andere meinen, man solle so wenig intervenieren wie möglich, tote Bäume auch nicht aus dem Wald entfernen, sondern dort verwesen lassen und die Erde somit mit neuen Nährstoffen anrei-



ANDÄCHTIG. Eine vom Borkenkäfer befallene Fichte wird in der Nikolauskirche in Großreifling verabschiedet.



ABSCHIED. Die zwölf Meter lange Fichte wurde von Studierenden der Akademie der bildenden Künste Wien zu Grabe getragen.

„Es war eine
schöne Art, sich in
die Region
einzumischen.“

chern. Der Gedankensprung zur feierlichen Bestattung einer Fichte liegt in diesem Zusammenhang denkbar nahe. Dass sich sogar der Dorfpfarrer und die Gemeinde am Spektakel beteiligt haben, hat das skurrile Ereignis umso effektvoller gemacht.

Heimweh. Als er 2005 die Auswirkungen des intensiven Kohleabbaus auf die Bewohner des Hunter Valleys untersuchte, hat der australische Naturphilosoph Glenn Albrecht ein Wort geschöpft, das die Trauer um den Verlust menschlicher Lebensräume bezeichnen soll. Er beschreibt eine Art Heimweh, ohne je in die Ferne gezogen zu sein. Seitdem hat der Begriff Solastalgia sich in der Umweltberichterstattung verfestigt und findet sich auch im kulturellen Betrieb immer öfter wieder. Im Burgtheater feiert am 16. September das Stück „Solastalgia“ des Oberösterreichers Thomas Köck in der Regie von Christina Rast und gespielt von Studierenden des Max Reinhardt Seminars Premiere. Auch hier ist die Szenerie der durch Brände, Schädlingsbefall und Dürre bedrohte Fichtenwald. Ein namenloser Ich-Erzähler sowie ein ehemaliger Förster stehen im Mittelpunkt der Handlung, Profitgier und die Klimakatastrophe sind die ausgewiesenen Schreckgespenster des Stücks. Die Tonalität des Textes ist dringlich: „Dieses Habitat wird uns nicht mehr brauchen, wir sind von dieser Landschaft völlig unerwünscht. We are fucked wie nie zuvor“, heißt es da im Text. Ebendiese Dringlichkeit und Aktualität war es auch, die Judith Huemer und ihre Studierenden an der Arbeit mit dem Österreichischen Forstmuseum so faszinierte. Die beerdigte Fichte dient nun wohl als Mahnmal für den Verlust unserer Lebensräume - am Grabstein wird schon getüfelt. ✕

Tipp

„ZWISCHENWURZELN“. Bis Ende Oktober ist die Ausstellung im Forstmuseum Silvana zu sehen, am 30. 9. zeigt man die begleitende Dokumentation, forstmuseum.at